

Wegbereiter der Tübinger Ostasienwissenschaften

Der Sinologe Tilemann Grimm (27.2.1922-25.7.2002) starb im Alter von 80 Jahren

TÜBINGEN. Tilemann Grimms Wirken in Tübingen war vielfältig, nachhaltig und visionär. Grimm war es, der in den achtziger Jahren direkte Austauschbeziehungen zwischen der Universität Tübingen und der Universität Nanjing in die Wege leitete. Die Einrichtung von japanologischen und sinologischen Zweigstellen in Kyoto bzw. Peking geht auf eine Idee zurück, die ursprünglich von Grimm mit initiiert wurde. Hier wurden Präzedenzen geschaffen, auf die man zurückgreifen konnte. Hätte ihn nicht in seinen letzten zehn Lebensjahren eine schwere Krankheit daran gehindert am wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, hätte er seine Freude daran gehabt, dass die Japanologie, Koreanistik und Sinologie sich wieder enger zusammenschließen und mit der Indologie und den Orientfächern ein Zentrum für Asien- und Orientwissenschaften gründen werden. Grimm hat in Tübingen nicht nur sinologische Interessen vertreten, sondern war auch Wegbereiter für die Einrichtung sowohl des japanologischen Lehrstuhl (1976) als auch der koreanistischen Professur (1979). Die politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Dynamik des ostasiatischen Raumes in wissenschaftlich angemessener Weise mitzubegleiten und kritisch zu kommentieren, war ihm ein besonderes Anliegen.

Tilemann Grimm, 1922 in der Weserstadt Hörter geboren, war insofern für das Fach Sinologie prädestiniert, als er die ersten zwölf Jahre seines Lebens in China verbracht hatte. Sein Chinesisch erlernte er von der chinesischen Dienerschaft im Hause seiner Eltern in Peking und Tianjin. Dort war sein Vater als Augenarzt tätig. Im Gegensatz zu vielen in China tätigen Ausländern jener Zeit waren seine Eltern gegenüber der chinesischen Gesellschaft und Kultur aufgeschlossen. Um ihren ältesten Sohn aber nicht in einer privilegierten Umgebung aufwachsen zu lassen, schickten sie ihn 1934 nach Deutschland zurück, wo er dann in Schulpforta, Naumburg an der Saale, eingeschult wurde und kurz nach Kriegsausbruch das Abitur machte. 1942 wurde er schwer verwundet; 1945 geriet er in Kärnten in englische Kriegsgefangenschaft. Dort lernte er seine Frau Johanna kennen, mit der er nach der Entlassung nach Norddeutschland zog. Neben seiner regulären Arbeit als Redakteur einer Zeitschrift setzte er „nebenbei“ sein 1942 in Berlin begonnenes Studium der Sinologie, Japanologie und Soziologie an der Universität Hamburg fort, wo er Schüler von Wolfgang Franke war. 1953 erfolgte die Promotion, 1959 die Habilitation. Nach seiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Leiter des Asieninstituts in Hamburg wurde Grimm 1962 auf den Lehrstuhl für Sinologie

in Münster, 1965 nach Bochum und schließlich 1974 auf den Lehrstuhl für Ostasiatische Philologie in Tübingen berufen. 1976/77 war er Dekan der Fakultät für Kulturwissenschaften, und von 1979 bis 1981 diente er der Universität als Vizepräsident. 1989 erfolgte seine Emeritierung.

Tilemann Grimm war einer der ersten deutschen Sinologen, der in akademischer und wissenschaftlicher Hinsicht eine verstärkte Hinwendung zum modernen und gegenwärtigen China vollzog. In der Lehre fand dies seinen Ausdruck darin, dass die aktive Beherrschung des modernen Chinesisch sowie die Auseinandersetzung mit dem China der Gegenwart verstärkt in den Vordergrund rückten. Seine ersten vielbeachteten wissenschaftlichen Oeuvres hatten sich noch vorzugsweise der Geschichte der Institutionen und den Beziehungen zwischen Erziehung und Politik im traditionellen China der Ming-Zeit (1368-1644) gewidmet. Seit spätestens den sechziger Jahren beschäftigte sich Grimm jedoch vermehrt mit dem Phänomen des Maoismus. Früchte dieser Arbeit waren beispielsweise die Übersetzung des „Roten Buches“ (1967) sowie eine Monographie über Mao Zedong (1970). Beide Werke erschienen in zahlreichen Neuauflagen und wirkten so weit über die Sinologie hinaus. Weitere Forschungsgebiete waren beispielsweise die traditionelle chinesische Historiographie, die internationalen Beziehungen Chinas (insbesondere zu Südostasien), soziale Protestbewegungen sowie Fragen des Nationalismus, der Arbeitsethik und des Schicksals des Konfuzianismus. Das Fortwirken und die Bedeutung der Tradition auch im modernen China war eines der Leitthemen, die sein Werk durchziehen. Zahlreiche chinabezogene Beiträge für das *Historische Wörterbuch der Philosophie* entstammen Grimms Feder. Im Rahmen seiner besonderen Interessen für Südostasien entwickelte er eine besondere Beziehung zu Burma und birmanischer Literatur – Interessen, die er neben seinen sinologischen Tätigkeiten verfolgte.

Die Ostasienwissenschaften Tübingens werden der Person und den großen Verdiensten Tilemann Grimms ein ehrendes Gedenken bewahren. Bleibender Ausdruck seines Wirkens am Seminar für Sinologie und Koreanistik ist seine persönliche Bibliothek, die seine drei Kinder, Catharina Ahrens und Reinhart und Rüdiger Grimm, dankenswerterweise dem Seminar als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt haben.

Prof. Hans Ulrich Vogel
Universität Tübingen,
Seminar für Sinologie und Koreanistik
1. August, 2002